



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2019

---

## **Einleitung zur 49. Karl Barth-Tagung auf dem Leuenberg**

Wüthrich, Matthias D

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-184715>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Wüthrich, Matthias D (2019). Einleitung zur 49. Karl Barth-Tagung auf dem Leuenberg. Zeitschrift für Dialektische Theologie, 35(2):7-11.

## Einleitung zur 49. Karl Barth-Tagung auf dem Leuenberg

„Theologie – wie geht das?“ – So lautet der Titel unserer Tagung. Man kann diesen Titel auf mindestens drei Arten verstehen:

Man kann ihn *erstens* etwas platt oder sogar ein bisschen reißerisch lesen, als gehe es auf unserer Tagung um die Erarbeitung einer Art Betriebsanleitung für Theologie, als gehe es darum, ein angemessenes Baukastenprinzip zu eruieren, anhand dessen man die Legosteine der Theologie planmäßig und ansprechend zusammensetzen kann.

Man kann den Titel *zweitens* auch etwas ernsthafter lesen: etwa als Frage nach der *Methode* der Theologie. Die Titelfrage entspräche dann der Frage: Wie geht man vor, wenn man Theologie betreiben will? Man denkt dann vielleicht an die historisch-kritische Methode und alle ihre spätmodernen methodischen Ergänzungen bei der Erschließung von biblischen Texten, oder an Heinz Eduard Tödtts Schema der ethischen Urteilsbildung, oder an eine praktisch-theologische Lehrbuchmethodik für den Aufbau einer Predigt. Schnell versetzt einen eine solche Titellektüre noch einmal zurück in die Studierstuben der Proseminare, wo man die ersten Handgriffe theologischen Arbeitens erlernen konnte – vielleicht auch mit einer gewissen Erleichterung darüber, dass es auch in der Theologie ganz konkrete Instrumentarien anzuwenden gibt, dass auch hier methodisch kontrolliert, intersubjektiv nachprüfbar „Wissenschaft“ betrieben wird und nicht einfach alles Glaubenssache ist.

So gelesen wäre unsere Tagung eine Tagung über die Methodenlehre der Theologie oder vielleicht genauer: über die Methodenlehren in den verschiedenen Disziplinen der Theologie. – Auch das wäre unbestritten ein spannendes Unterfangen. Es würde sicher ein Bild gegenwärtiger Theologie zutage fördern, das zeigt, wie die Theologie in ihren Methoden an sehr vielen Punkten kompatibel, ja kaum zu unterscheiden ist von anderen Wissenschaften: In der Exegese der Bibelwissenschaften und in der Kirchengeschichte kommen Methoden zum Zuge, die auch in anderen Gebieten der Geschichtswis-

senschaft und teilweise auch der Literaturwissenschaft angewandt werden, in der Praktischen Theologie Methoden der Psychologie, Soziologie, Pädagogik/Didaktik usw. Die schwierige Frage stellte sich dann, wie dieses ganze Methodenarsenal unter ein und demselben Dach der Theologie versammelt werden kann bzw. wie hier auch nur annähernd eine enzyklopädische Konsistenz, Konvergenz oder zumindest eine in sich differenzierte Einheit sichtbar werden kann.

Tritt man jedoch – *drittens* – mit der Titelfrage „Theologie – wie geht das?“ an die Theologie Karl Barths heran, dann bekommt diese Frage noch einen tieferen Sinn. Das „Wie“ hat in Barths Theologie nie ein besonderes Gewicht bekommen, schon gar kein selbstständiges Gewicht. Das „Wie“ kann nur als dem „Was“ inhärierende, ihm ein- und untergeordnete Frage verstanden und traktiert werden. Erst recht darf sich dieses „Wie“ nicht zu einer „anderen Aufgabe der Theologie“ neben ihrer dogmatischen Aufgabe auswachsen wie bei Emil Brunner und in gewissen Ansätzen der Praktischen Theologie. Vor dem Hintergrund der Barthschen Theologie muss der Titel unserer Tagung also als *Was-Frage* verstanden werden, die die *Wie-Frage* nicht ausschließt, sondern umfasst und bestimmt: „Theologie – wie geht das?“ meint also: *Was ist Theologie eigentlich, worum geht es ihr, worum muss es ihr gehen* – und erst von da aus lässt sich dann so etwas wie eine sachgemäße Methode der Theologie entfalten.<sup>1</sup> Auf eine andere Lesart unseres Tagungstitels wird man gar nicht kommen können, wenn man das Buch gelesen hat, das in den kommenden Tagen im Mittelpunkt steht: nämlich Barths *Einführung in die evangelische Theologie* (1962). Auf konzentrierte Weise führt Barth hier vor, was Theologie ist, genauer: was sie im Blick auf Ihren Gegenstand und von ihm her zu sein hat.

Was für ein Buch! Elegant, stilsicher und souverän geschrieben, ja für einmal sogar leserfreundlich kurz – doch auf jeder Seite eine Zumutung, eine Verwegenheit nach der anderen. Auch wenn wir viele dieser Zumutungen bereits von der *Kirchlichen Dogmatik* her gewohnt sind: Barth erweist sich einmal mehr als ein sperriger, herausfordernder und nie langweiliger Gesprächspartner. Theologie in konsequenter Kompromisslosigkeit<sup>2</sup>. Lassen Sie mich nur kurz und exemplarisch zwei dieser Zumutungen herausgreifen:

1 Vgl. z.B. Karl Barth, *Einführung in die evangelische Theologie* (1962), Zürich 2017, 96ff.

2 Vgl. Michael Weinrich, *Die bescheidene Kompromisslosigkeit der Theologie Karl Barths. Bleibende Impulse zur Erneuerung der Theologie* (FSÖTh 139), Göttingen 2013.

1) Barth beginnt seine Einführung mit einer kleinen *Topologie* der Theologie. Die Theologie hat ihren Ort *im Gegenüber* zum Wort Gottes, sie hat ihren Ort *unterhalb* der biblischen Schriften, der primären Zeugen, sie hat ihren Ort *in* der Gemeinde, bei den Zeugen zweiter Ordnung, und sie hat ihren „ursprünglichen Ort“ letztlich im bewegten, luftigen Schweben des Heiligen Geistes<sup>3</sup> – denn, so Barth, evangelische Theologie ist „nur im Machtbereich des Geistes, nur als pneumatische Theologie möglich und wirklich“<sup>4</sup>. Evangelische Theologie als pneumatische Theologie – bedeutet das nicht, dass einem Großteil der akademischen Theologie an den Universitäten zumindest teilweise abgesprochen werden muss, *wirklich* Theologie zu betreiben? Diese Frage wird umso virulenter, als Barth in seiner kleinen Topologie den Ort der Theologie an der *Universität* gar nicht aufführt. Ob die Theologie – notabene die „wissenschaftliche“ Theologie – auch an der Universität ihren Ort hat, ist aus Barths Sicht eine „*cura posterior*“<sup>5</sup>. Können wir da mit Barth mit? Würden wir das auch dem Rektor oder der Rektorin unserer Universität so sagen?

Die Verortung der Theologie in der Gemeinde scheint da wahrscheinlich deutlich unproblematischer. Der Kirchenbezug der Theologie wird in der Theologie selten in Frage gestellt, auch wenn er natürlich unterschiedlich verstanden wird. Auf einem anderen Blatt steht hingegen die religionssoziologische Frage, ob die Verortung der Theologie in der Gemeinde heute *faktisch* überhaupt noch funktioniert und funktionieren kann. Zumindest in der Schweiz und wohl auch in Holland sind die Voraussetzungen für diese Verortung nicht mehr selbstverständlich gegeben. Schon in der *Kirchlichen Dogmatik* hat Barth die semantische Erschließung der Bibel so stark in den pragmatischen Kontext der Verkündigung der Kirche gerückt, dass fraglich wird, was mit einer so konstitutiv *kirchlichen* Theologie geschieht, wenn sie ihre gemeindliche Basis verliert. Man verstehe das nicht falsch. Barths Kirchenbezug der Theologie ist in keiner Weise in Frage zu stellen, fraglich ist jedoch, *wie* wir heute diesen Bezug realitätsnah denken und vertreten können.

2) Es mag die Eine oder den Anderen bei der Lektüre verwundert haben, warum Barth sein Buch nicht „Einführung in die *Dogmatik*“ genannt hat. Doch der Titel „Einführung in die Theologie“ ist auf der ganzen Linie beab-

3 Karl Barth, *Einführung in die evangelische Theologie* (Anm. 1), 26. 40. 45. 62.

4 A.a.O., 64f.

5 A.a.O., 24, vgl. 23.

sichtigt. Barth hat das Gesamte der Theologie im Blick. Sein Buch ist – wie er selber andeutet<sup>6</sup> – durchaus auch als *theologische Enzyklopädie* zu verstehen, also als die traditionell von der Dogmatik her zu verantwortende Reflexion auf die einzelnen theologischen Disziplinen im Blick auf ihren Sachzusammenhang. Doch anders etwa als in den berühmten Enzyklopädien von Friedrich Schleiermacher oder später Gerhard Ebeling, die nach kurzer Einleitung die einzelnen Disziplinen der Theologie in ihrer ganzen Breite und Komplexität darstellen, bleibt Barth ganz auf das allen Disziplinen Gemeinsame, auf ihr Zentrum konzentriert. Abgesehen von wenigen Andeutungen kommt er erst im IV. Teil im Kapitel 15 zum *Studium* auf die verschiedenen Disziplinen der Theologie zu sprechen. Doch das geschieht nur kurz und ohne die Philosophie und die Religionswissenschaft auch nur zu erwähnen.<sup>7</sup>

Es handelt sich hier nicht um zufällige Unterlassungen und Flüchtigkeiten in der Darstellung. Dass Barth gegen die *zentrifugalen* Kräfte der Fachverwissenschaftlichung der einzelnen theologischen Disziplinen gerade die *zentripetalen* Kräfte des fächerübergreifenden Gegenstandes der Theologie stark macht, ist Programm, und zwar systematisches Gegenprogramm! Barth betont: Theologie ist in *allen* ihren Disziplinen<sup>8</sup> allein auf ihren *Gegenstand* – d.h.: Gott in der Geschichte seiner Taten bzw. Gott in seiner Offenbarung – bezogen und dient seiner Bezeugung. Und dieser Gegenstand bezeichnet das Hauptgespräch, das sie zu führen hat, alle anderen Gespräche sind sekundäre Nebengespräche im Dienste dieses Hauptgesprächs.<sup>9</sup> Das bedeutet: Der Forschungsgegenstand der Theologie setzt selbst eine an ihm von ihm her gewonnene normative Perspektivierung seiner selbst voraus.

Die meisten Exegetinnen, Kirchenhistoriker und Praktologinnen bestreiten heute, dass es etwas spezifisch Theologisches gibt, was ihren Untersuchungsgegenstand wissenschaftlich eingrenzt oder den methodischen Zugang dazu charakterisiert.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Die meisten führenden Neutestamentlerinnen und Neutestamentler betreiben gemäß Selbstverständnis eine Religionsgeschichte des Urchristentums. Sie verstehen sich – zumindest in ihrer akademischen Tätigkeit – nicht als Theologinnen und Theologen des Neuen Testaments. Damit wird exemplarisch deutlich: Was Barth für die Theologie insgesamt fordert, das findet heute *faktisch* nur noch in der Systematischen

6 A.a.O., 19.

7 Sie fehlen schon a.a.O., 24.

8 Vgl. a.a.O., 24.

9 A.a.O., 190f.

Theologie bzw. Dogmatik Zustimmung – und selbst da gehen die Meinungen weit auseinander! Dieses Auseinanderdriften der Selbstverständnisse der einzelnen theologischen Disziplinen gab es natürlich bereits zur Zeit der Abfassung von Barths „Einführung in die evangelische Theologie“. Und dagegen anzuschreiben war sicher – wie gesagt – eines der Motive Barths. Doch heute präsentiert sich diese Ausdifferenzierung der Disziplinen noch viel massiver. Und umso mehr stellen sich die folgenden Fragen:

- Können wir Barth in seiner kritisch-zentripetalen Bearbeitung dieser Ausdifferenzierung folgen?
- Können wir *heute* in der Systematischen Theologie bzw. Dogmatik eine theologische Enzyklopädie vertreten, die kaum eine unserer theologischen Mitdisziplinen mehr vertritt? Müssen wir hier Kritik an ihnen üben? Oder sollten wir nicht besser nach anschlussfähigen, differenzierten Mittelpositionen suchen?
- Ist Barths theologische Enzyklopädie heute hochschulpolitisch noch „lehrstuhlfähig“, gelingt es so noch, Barths Theologie nahestehende Nachwuchsforschende auf Professuren zu bekommen?
- Doch andererseits fragt sich auch: Wie steht es um die Theologie insgesamt, wenn sie das von Barth ins Zentrum gestellte Reden aus Gottes Offenbarung nicht einmal mehr aus der Perspektive der Dogmatik zentral für die gesamte Theologie vertreten kann und darf?

Eine heutige Theologie wird Barth nicht *in allem* folgen können und müssen, was er in diesem Buch sagt. Doch wenn sie sich den mit diesem Buch aufgeworfenen *Sachfragen* nicht stellt und nicht gründlich darüber nachdenkt, hat sie verloren. Dann hat sie auch den Ernst und tieferen Sinn der Frage „Theologie – wie geht das?“ für eine gegenwärtige Theologie nicht verstanden.